Gärten im Engadin und Bergell

Autor(en): **Urech, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur**

Band (Jahr): **4 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-382134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gärten im Engadin und Bergell

Otto Urech

Diese Gebirgstäler kann man kein Gartenland nennen. Trotzdem wird eine Reise durch diese Täler jeden Gartenfreund beglücken. Die Täler waren Durchgänge, um nach Italien und Oesterreich zu reisen. Ihre Bewohner waren Bauern, die sich selber versorgten und für die ruhenden Tiere in den Susten das Futter ernteten. Für Gärten war da nur ganz ausnahmsweise Platz.

Heute werden oft am untauglichen Objekt Naturgärten und Biotope angelegt. Nun liegt im Unterengadin das Dorf Tarasp, gekrönt von einem weissen Märchenschloss. Hier kann am tauglichen Objekt ein 75-jähriges Biotop bewundert werden mit allen möglichen Gegensätzen. Der weiss gekalkte Bau ist weit herum sichtbar. Bei jeder Tages- und Jahreszeit spielen Licht und Schatten, Morgen- und Abendrot an den Mauern. Wenn alles trist und grau ist, hellt dieser Bau die ganze Gegend auf. Von Sparsels steigt man über einen Naturweg auf den Schlosshügel. Links eine Mauer und rechts zuerst ein alpiner Rasen. Weiter oben erhebt sich der Schlossfelsen, der sehr schön mit der typischen Trokkenflora des Unterengadins bewachsen ist. Es ist ein herrlicher Felsen mit Stauden, Sträuchern und Gräsern, die in den trockenen Felsklüften noch gedeihen können. Der Blick fällt auch von hier auf den Lai da Tarasp mit seinen Seerosen und der sehr reichen Ufervegetation. Der Burgfelsen steht in einer hügeligen Umgebung, die landwirtschaftlich genutzt wird und den Park bildet. Der ganze Naturpark ist von Bäumen umgeben, worunter noch einige Rosskastanien erhalten geblieben sind. Etwas stilwidrig, aber als schöner Gruss anzusehen aus ihrer Heimat, wohin ja schliesslich auch der tief unten vorbeifliessende Inn und später sogar die Donau hinziehen.

Beim Torhaus werden wir eingelassen und befinden uns hinter der weiss getünchten Schlossmauer in einem hofartigen Raum. Der Burgfelsen mit seinen wilden Pflanzen bildet rechts den andern Teil dieser Hofschale. Durch drei Tore

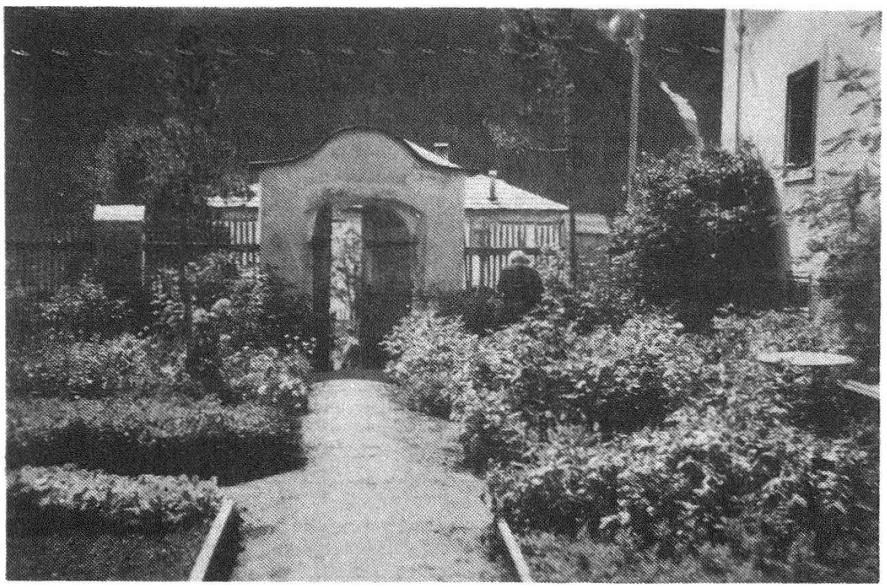
werden Zäsuren gesetzt, bis man sich im innersten Hof befindet. Nach jedem Tor haben wir ein anderes Raumerlebnis. Durch Fenster in der Aussenmauer sehen wir weit aufs Land hinaus. Hier auf der einen Seite die wilde Natur, und wenn dann auch noch eine Gruppe der einheimischen Feuer- und Türkenbundlilien an der weissen Mauer stehen, kann man eine fein ordnende Hand spüren.

Was im Engadin neben der grossartigen Natur, die ständig neue Aspekte zeigt, besonders auffällt, sind die kubisch weissen Häuser. Sie sind meistens nicht in der Landschaft verteilt, sondern stehen entlang der Strassen in Haufen nebeneinander. In manchen dieser Häuser sind mit dicken Mauern versehene Wohntürme integriert, die noch aus frühen unsicheren Zeiten stammen. Die Häuser sind sehr gross,weil Stall, Scheune und Wohnung unter dem gleichen Dach liegen. Wenn daneben noch Platz war für einen Garten, so wurde dieser mit Mauern geschützt gegen Mensch und Tier. Die benachbarten Wiesen und Weiden lieferten die notwendigen Steine zum Bau solcher Mauern.

Das Schloss der Planta Wildenberg in Zernez hat verglichen mit seiner Grösse einen kleinen Garten. Ein Gartenhaus verbunden mit den schützenden Gartenmauern unterstützt die kubische Wirkung dieser Anlage. Der Garten ist geometrisch eingeteilt, hat aber keine innere Verbindung zum Schloss selbst. In Madulain bestand einmal ein Garten am Hause Romedi (Abb. 1). Durch ein gemauertes Portal kam man in den intimen Gartenraum mit geometrischer Einteilung. Die Nische im Garten stand in Korrespondenz mit dem Tor. Der Garten war mit Gemüse und Sommerblumen gefüllt; leider hatte er einem Parkplatz zu weichen. Der Garten des Plantahauses in Samaden ist ebenfalls von einer Mauer umgeben, die von aus Stein gehauenen Vasen bekrönt ist. Der Garten wurde mit Schlängelwegen versehen. Hier hilft das Klima mit, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen und dass auch der kleine Garten nicht jede Proportion verliert. Wenn im Unterland schon das Heu eingebracht ist, kann man hier blühenden Flieder finden. In Sils steht an der Strasse für jedermann sichtbar das ehemalige Haus Courtin (heute Matossi). Ein weisses Gartenhaus leuchtet aus der Blumenpracht der Stauden im geometrisch eingeteilten Garten.

Bevor wir das Engadin verlassen, möchte ich noch auf die Engadiner Hängenelken aufmerksam machen. Diesen Nelkenstöcken, die sogar vererbt wurden, galt die ganze Liebe der Engadinerinnen. Sie durften in den Schlafzimmern überwintern, weil sie dort am besten überlebten. So kam also der Garten ein wenig ins Haus hinein, um dann im Sommer als feiner und edler Schmuck die wuchtigen weissen Häuser zu zieren. Heute sind sie selten geworden und haben den etwas lauteren Geranien Platz gemacht.

Von Maloja auf 1800 m fällt das Tal jäh hinunter nach Süden bis an die Grenze in Castasegna. Wir sind nun im Bergell, das eigentlich schon weiter oben angefangen hat. Die Vegetation besteht oben aus Fichtenwäldern, die dann langsam durch Laubhölzer aufgelockert werden. Die Gärten sind wie im Engadin mit Mauern eingefasst. Steine hat es hier genug. Je weiter hinunter wir gelangen, desto vielfältiger wird die Vegation in den Gärten. In Castasegna wachsen Hortensien und die erste Palme. Wie die grossen und schönen Häuser anzeigen, war das Bergell ein wichtiger Weg, um nach Italien zu gelangen. Wer nicht als Bauer sein Auskommen fand, ging ins Ausland, um später, manchmal als gemachter Mann, wieder ins Tal zurückzukehren.



1 Madulein, ehemaliger Garten des Hauses Romedi.

Vor hunderten von Jahren hatte sich in Soglio die Familie von Salis angesiedelt. Zuerst wohnte sie im Dorf, doch von 1510-1770 entstanden ihre grossen Häuser und Paläste. Durch ihre Tätigkeit in Politik und Kriegsdienst bei fremden Herrschern kamen die Mittel zusammen, um sich solche Häuser und Gärten zu bauen. Wer durch das hochgelegene Bauerndorf Soglio geht, ist überrascht, nach dem Häusergewirr italienischer Prägung am Ende der Strasse eine Reihe schöner Paläste zu sehen. Linker Hand liegt die Casa Battista. Zu ihr gehört der schönste Garten. Er ist in sechs quadratische Felder eingeteilt. Zwei Achsen ohne Beziehung zum Haus münden in eine Nische. In den Garten gelangte man nur durch das Haus. Von diesem schwingt sich eine zweiläufige Treppe über eine schmale Gasse hinweg. Der Garten sieht sehr malerisch aus. Buchseinfassungen, Hecken, Mauern, Blumenrabatten mit Rosenstauden und lustigem Sommerflor geben ein romantisches Ganzes. Auch Rasen mit Liegestühlen gibt es für die Gäste des Hauses. Dann stehen im Garten zwei Wellingtonien, die zu den höchsten in der Schweiz gehören. Den Garten schmückt ebenfalls ein alter ILEX AQUIFOLIUM in extremer Grösse. Der ganz in sich ruhende Garten begeisterte einst auch Rilke, der in seiner mit Büchern gefüllten Klause ein Fenster nach dieser stillen Welt hatte.

Die Gartenseite der Casa Antonio hat eine doppelläufige Treppe, über die man ins Haus gelangt. Die Achse des Gartens geht vom Haus zu einer Nische, die ganz an den bestehenden Fels gebaut ist. Auch dieser Garten hat als Servitut einen alten Weg, der durch die Anlage führt. Die Einteilung ist noch vorhanden, und die Beete werden heute mit Gemüse bepflanzt. Der Garten der Casa Max ist nicht beim Schloss, sondern auf einem Plateau vor dem nach Süden orientierten Dorf. Die Zacken der Bondasca schauen hier dominierend herein. Um dem Blick nach Süden Halt zu geben, steht ein Gartenhaus da. "Ort Grand" heisst dieser Garten, in dem wohl grosse Feste gefeiert wurden.

Wer nun von Soglio nach Castasegna wandert, kommt durch den schönsten Kastanienwald der Schweiz. Es ist dies eine natürliche Parklandschaft von seltener Schönheit. Von Stampa führt ein anderer Weg nach Soglio, den man aber zu

Fuss gehen muss. Er führt in Coltura am Palazzo Castelmur vorbei. Ein Castelmur kam nach einem arbeitsreichen Leben im Ausland als Baron mit viel Geld heim. Er vergrösserte ein altes Bergellerhaus zu einem neugotischen Palast. Man ahnt noch den alten Garten, der etwas verwachsen ist. Der schöne, aber nicht ausschliesslich einheimische Baumbestand tröstet über diesen Mangel.

Ueber eine Steintreppe geht es an jähem Abgrund vorbei. Im Tal sehen wir Bondo mit seinen grauen Granitdächern. Dem Dorf vorgelagert fällt uns das wuchtige Salisschloss auf, das einen schönen Garten besitzt (Abb. 2). Wenn in Soglio die Gärten der Natur und dem begrenzten Land abgerungen wurden, liegt hier der Garten in freiem Feld eingerahmt mit einer Mauer. Von überall blicken Berge herein, und nach Süden ist das Tal offen, so dass man sozusagen in die Unendlichkeit sehen kann. Der Garten ist abgeschlossen durch ein filigranhaft wirkendes Gitterportal. In der Mitte liegt ein achteckiger Brunnen. Grosszügig sieht der

2 Bondo, Salisschloss.

Garten mit seiner Vierteilung aus. Heute ist er leider etwas vernachlässigt, da er nicht immer benutzt wird. Dieser Palazzo ist als Sommerhaus konzipiert, denn Bondo liegt den ganzen Winter über im Schatten. Das Salisschloss ist die schönste und einheitlichste Barockanlage auf der Südseite Graubündens. Das Bergell ist mit Ausnahme von Soglio im Winter ein sonnenarmes, fast trauriges Tal. Darum haben wohl die drei berühmten Maler Augusto, Giovanni und Alberto Giacometti die grauen Mauern der Bergeller Gärten als farbige Zaubergärten gemalt.

Nun noch ein kurzer Blick nach Italien. Vor Zeiten war die Gegend bis Chiavenna bündnerisches Untertanenland. Halbwegs zwischen Castasegna und Chiavenna stand einst der Flecken Plurs (heute Piuro). Die Bewohner von Plurs kamen zu Reichtum durch Lavezgefässe, die aus einem Serpentingestein gedreht wurden. Die Gefässe wurden in alle Welt verkauft. Durch kluges Haushalten und Handeln damit wie auch mit Textilien kamen sie zu grossem Reichtum, der sich dann in den grossartigen Palästen und auch Gärten manifestierte. Am 4. September 1618 wurde der ganze Flecken durch einen Bergsturz zugedeckt und zerstört. Davon blieb ein Sommerhaus der Familie Vertemate verschont und zeigt noch heute, wie die viel grandioseren Paläste ausgesehen haben. In Chiavenna ist ein Garten wegen seiner Lage und wohl auch durch seine Entstehung sehenswert. Es ist der Paradiso hoch über dem Rathaus. Durch die Lavezsteingewinnung wurde ein Fels freigemacht, wo nun heute ein schöner Garten angelegt ist. Man gelangt hinter einem zinnoberroten Haus in denselben. Alle möglichen Spolien und Bildhauereien stehen hier herum. Der Weg ist gepflästert mit den letzten ausgedrehten Resten der Lavezgefäss-Herstellung. Alles ist einbettet in eine üppige, einheimische Vegetation. Und dann hat man eine schöne Aussicht. Den Rest sehen Sie sich am besten selbst an. Es gibt noch viel Schönes zu sehen.

Abbildungsnachweis: Otto Urech, Chur: 1.- I. Guberell, Thalwil: 2.